

Drei Neufunde aus der Neandertalerzeit im unteren Fricktal

Autor(en): **Brogli, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **80 (2006)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

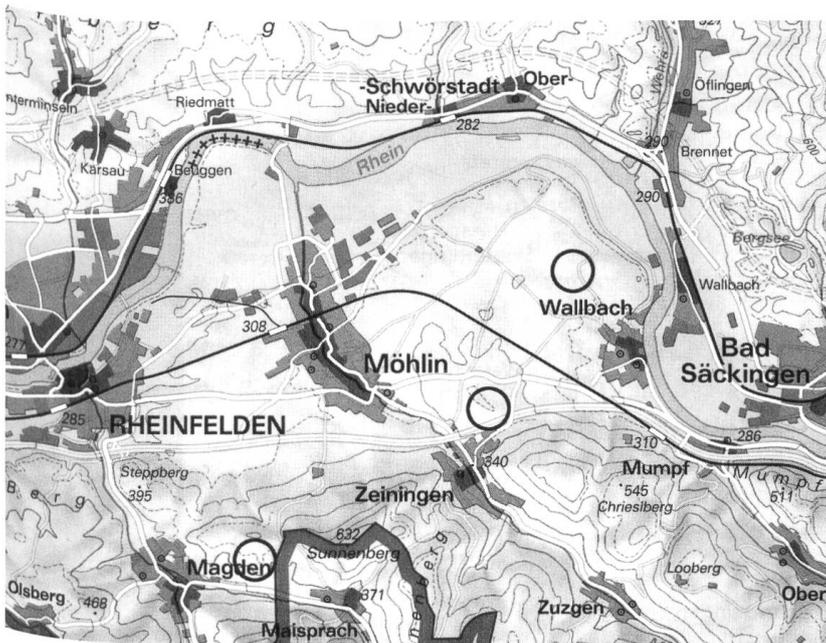
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Neufunde aus der Neandertalerzeit im unteren Fricktal

Werner Brogli

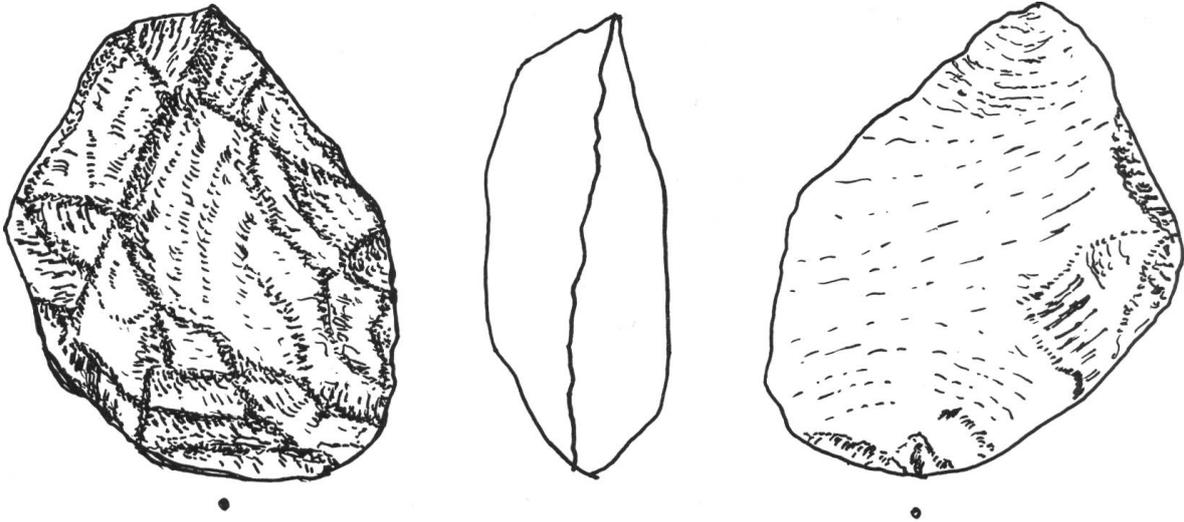
Steinwerkzeuge aus der Altsteinzeit sind in der Regel nicht so leicht zu erkennen wie etwa Pfeilspitzen oder Steinbeilklingen aus der Jungsteinzeit. Dies und die in älterer Zeit bedeutend kleineren Menschengruppen, die auch weniger Spuren hinterliessen, mögen die Hauptgründe sein, dass wir nur gelegentlich und eher zufällig auf Spuren aus der Zeit der Neandertaler stossen. In diesem Kurzbericht werden drei Neufunde der letzten Jahre aus den Gemeindegebieten Zeiningen, Wallbach und Magden vorgestellt und beschrieben (vgl. Kartenausschnitt). Zusammen mit den von Emil Gersbach vor Jahrzehnten auf der rechten Rheinseite zwischen Laufenburg und Rheinfelden

entdeckten neandertalerzeitlichen Funden sind sie weitere Belege für die frühe Begehung und Besiedlung des Hochrheintales. Wildtierherden dürften damals auf ihren jahreszeitlich regelmässigen Wanderungen, durch den Schwarzwald nördlich und die Jura-Ausläufer südlich des Rheins richtiggehend eingengt und kanalisiert, zu Zügen entlang dem Rheinlauf und durch verschiedene Hinterhalte gezwungen worden sein. Eine gute Gegend also, um in der Nähe des Flussbettes oder auf leicht erhöhten Plätzen Jagdlager und Jagdstationen einzurichten und zu betreiben. So könnten die drei Neufunde durchaus im Zusammenhang stehen mit der Jagd auf Rothirsch, Wollnashorn, Wildpferd, Ur, Mammut und andere damals bei uns lebende Wildtiere. Bei den drei Neufunden handelt es sich nämlich um drei Schaber, um Geräte also, die zum Herstellen und Bearbeiten von Holzspeeren, Schäften für Lanzen- und Speerspitzen ebenso gebraucht wurden wie zum Zerlegen der Jagdbeute oder zur Fellbearbeitung. Für die Begutachtung dieser Neufunde danke ich Prof. Dr. Jean-Marie Le Tensorer und Dr. Reto Jagher von der Universität Basel.



Zeiningen, «Uf Wigg»

Die Fundstelle des Schabers, den ich nach der Schneeschmelze im Frühjahr 2006 auf einem gepflügten Acker entdeckt habe, liegt unmittelbar nördlich der Autobahn A3, dort, wo sie zwischen dem Zeininger Viadukt und Mumpf die höchste Stelle der Hochterrasse



durchschneidet. 41 Jahre nach dem Faustkeil von Zeiningen ist dieser Schaber erst der zweite altpaläolithische Fund im Gebiet uf Wigg. Das handliche Stück besteht aus weisslichem Quarzit. Solches Rohmaterial konnten die Neandertaler entweder in der Endmoräne vor Ort oder in den Rheinschottern finden. Der Schaber ist 6 cm lang, 4 cm breit und 2 cm dick. Er wiegt 66 g. Mit einem Schlagstein wurde er von einem grösseren Quarzitstück abgetrennt. Der dabei entstan-

dene Schlagbuckel (Bulbus) und die Schlagfläche sind gut zu erkennen und ein Beweis dafür, dass der Abspliss nicht durch Frost oder Feuer entstanden ist. Mittels feinen und präzisen Abschlügen (Retuschen) wurde die rechte Seite des Gerätes sorgfältig zu einer regelmässigen, leicht konvexen Arbeitskante hergerichtet. Durch intensiven Gebrauch ist die Schaberkante allerdings stark abgearbeitet und stumpf und hat die ursprüngliche Schärfe verloren. Dieser Bogenschaber passt gut ins Geräteinventar der Neandertaler, die solche Werkzeuge im sogenannten Eemien, einer klimatisch milderen Phase der letzten Zwischeneiszeit vor etwa 115 000 Jahren, hergestellt und verwendet haben dürften.



Wallbach CH, «Hellacker»

Auf der Suche nach jungsteinzeitlichen Siedlungsspuren fiel mir das abgebildete Steinwerkzeug sofort auf, weil es sich von den neolithischen Funden auf den ersten Blick unterschied. Das Gerät ist viel stärker patiniert als die über 500 seit 1982 im Gebiet Hellacker aufgelesenen Steinwerkzeuge aus der Jungsteinzeit. Das heisst, dass dieses alt-

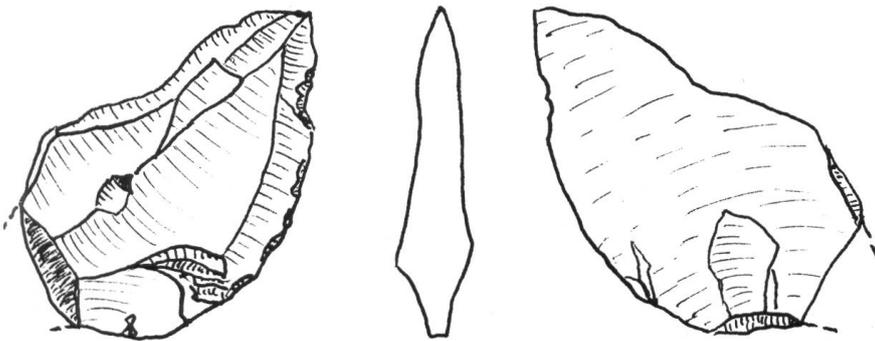
steinzeitliche Werkzeug zehn bis fünfzehn Mal länger im Boden gelegen hat als die bis anhin bekannten. Die im Boden enthaltenen Stoffe sind bis zu 1,8 mm in den Stein eingedrungen und haben den ehemals bläulichen Chalzedon weisslich verfärbt (Patina). Dieser Einblick ins «Innenleben» des Steins ist nur möglich, weil ein Stück des unteren Endes wohl bei Ackerarbeiten durch die Einwirkung von Hacke, Pflug, Egge oder Walze abgebrochen ist. Die jungsteinzeitlichen Artefakte vom Hellacker weisen nur eine leichte Patina auf und sind dann selten und nur schwach verfärbt. Dieser Neufund ist ein Winkelschaber, der in der so genannten Levallois-Schlag-Technik hergestellt wurde. Die rechte Arbeitskante ist nicht weiter bearbeitet worden. Das ist auch gut zu verstehen und sinnvoll, wenn

mit dem frisch entstandenen Winkelschaber mit seiner messerscharfen Kante etwa Tierhäute oder Leder geschnitten werden mussten. Die Namen für die Steinwerkzeuge, auch für den so genannten *Winkelschaber*, sind ohnehin Bezeichnungen unserer Zeit und treffen in manchen Fällen wohl nur beschränkt die Funktion des Gerätes. Mit diesem Schaber ist möglicherweise mehr geschnitten als geschabt worden. Feine Gebrauchsretuschen an der rechten Kante sprechen dafür. Die kleine Kerbe am oberen Ende der rechten Kante ist gezielt und vielleicht später entstanden. Damit liessen sich sowohl Knochenahnen, Knochendolche als auch Holzspeere zuspitzen. Das Gerät ist 4,7 cm lang, 2,9 cm breit, 0,9 cm dick und wiegt 10 g. Es ist das erste in der Gemeinde Wallbach CH gefundene Werkzeug aus der Neandertalerzeit.

An dieser Stelle möchte ich auf die zahlreichen Spuren des Neandertalers drüben auf der andern Rheinseite hinweisen. Emil Gersbach aus Säckingen entdeckte 1937 auf dem nur zwei Kilometer entfernten «Humbel» ein Jagdlager. 1938 und 1939 erfolgten Ausgrabungen und wissenschaftliche Auswertungen. Für die Steinwerkzeuge suchten jene Menschen auch den glasharten Chalzedon und Chalzedon-Hornstein im anstehenden Muschelkalk. Vielleicht gab es sogar Verbindungen zwischen den Sippen von hüben nach drüben; oder es waren die gleichen Gruppen, die auf ihren Jagd- und Sammelzügen im Winter über den zugefrorenen Rhein oder bei Niedrigwasser über die Furt bei Wallbach kamen und gingen.

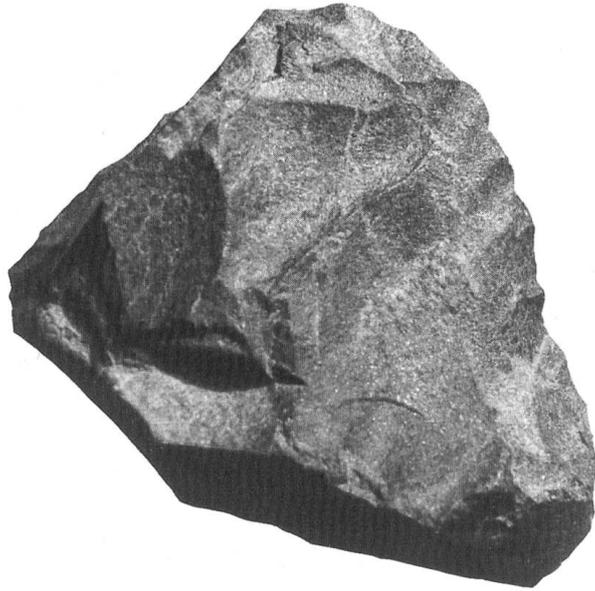
Magden, «Strick»

Mit über zehn seit 1993 im Ackerboden auf dem «Strick» aufgelesenen altpaläolithischen Steinwerkzeugen ist dieses Gebiet das mit Geräten aus der Neandertalerzeit

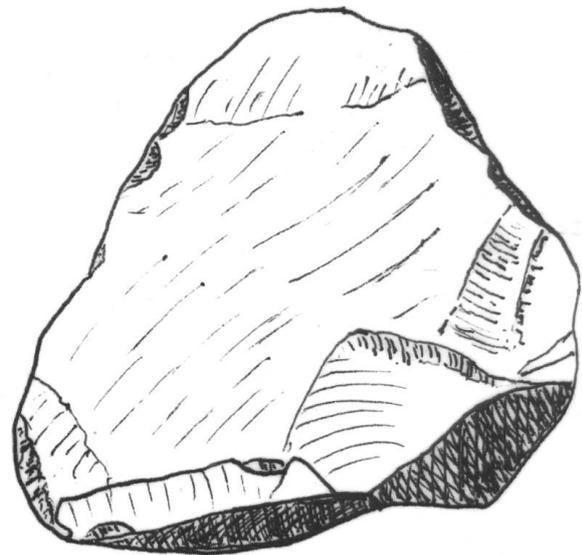
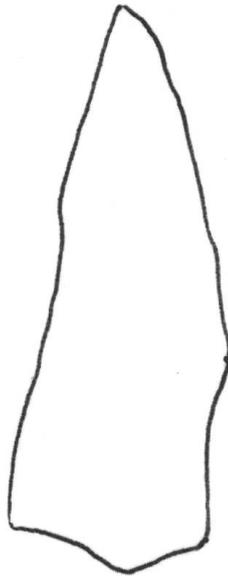
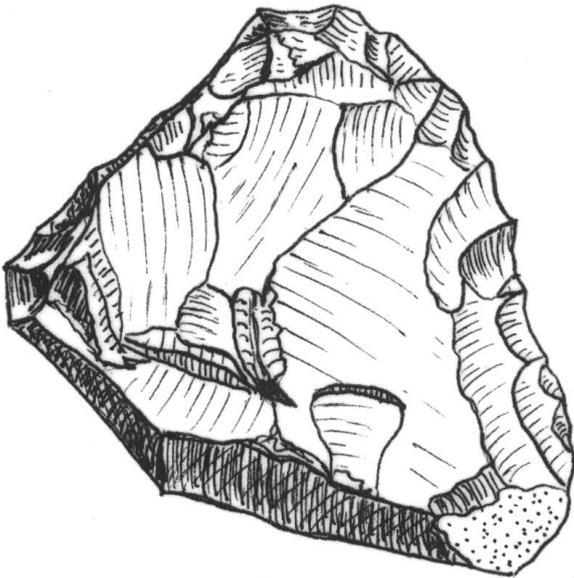


best belegte des ganzen Kantons Aargau. Die Oberflächenfunde deuten auf eine Höhensiedlung oder Jagdstation auf dem «Strick» hin. Der einheimische Ronald Salathé hat in den letzten zehn Jahren das Gebiet regelmässig abgesucht und verfügt mittlerweile über ausgezeichnet geschulte Augen zum Entdecken von prähistorischen Steinartefakten und über gute Gerätekenntnisse zur Jung- und Altsteinzeit. Ihm verdanken wir diesen Neufund aus dem Sommer 2006.

Ausgangs- oder Rohmaterial für diesen Schaber war ein Geröllstein, erkennbar an einer kleinen, unbearbeiteten Fläche am unteren Ende des sonst total überarbeiteten Werkzeugs. Solche mit Flusswasser oder Gletschereis aus weiter Distanz her transportierten und immer wieder geschlagenen Steine hatten den Härtestest zweifellos bestanden. Der Gerätehersteller konnte damit rechnen, dass der aufgefundene Geröllstein homogen war und sich gleichmässig bearbeiten liess. Es ist wiederum ein Quarzit



(wohl Ölquarzit) von dunkelrot-brauner Farbe und leicht glänzender Oberfläche. Bei Quarziten muss mit dem Schlagstein kräftiger zugeschlagen werden als bei Muschelkalk- oder Jurahornsteinen, damit sich Steinsplitter abtrennen lassen. Quarzitgerä-



te wirken deshalb in der Regel gröber als Silexwerkzeuge. Für die rechtsseitige Schaberkernte lassen sich 7 bis 9 gezielte Abschlüge von der Ventralseite her beobachten. Oft ist bei solchen Breitschabern der Rücken (linke Seite) ebenfalls durch Abschlüge verdünnt. Dieser genau 100 g schwere, 6,7 cm lange, 6 cm breite und 2,5 cm dicke Schaber passt, trotz oder gerade des breiten Rückens mit seiner glatten Oberfläche wegen, ausgezeichnet in die linke oder rechte Hand.

Die Fundstelle «Strick» bei Magden scheint als Rast-, Lager- oder Jagdplatz besondere Qualitäten geboten zu haben. Leider ist es äusserst schwierig, mit Hilfe der Oberflächenfunde den genauen Lagerplatz oder die Plätze ausfindig zu machen. Weitere Oberflächenfunde, ihre genaue Einmessung und geologische Untersuchungen auf dem «Strick» drängen sich auf, damit bei einer gelegentlichen archäologischen Ausgrabung mehr und Neues über das Leben unserer Vorfahren aus der Neandertalerzeit gesagt werden kann.

Literatur

Brogli Werner, Das Fricktal – eine an urgeschichtlichen Funden reiche Landschaft, in: VJzSch 1976, S. 72–73, Frick 1976.

Brogli Werner, Von den Neandertalern zu den ersten Ackerbauern, in: Ortschronik von Magden. S. 17–30, Laufenburg 2004.

Gersbach Emil, Badische Fundberichte, Sonderheft 11, S. 28–29. Freiburg i. Br. 1969.

Gersbach Emil, Badische Fundberichte, Sonderheft 11, Tafelband. Tafeln 8–11, Freiburg i. Br. 1968.

Le Tensorer Jean-Marie, Le Paléolithique en Suisse, S. 73–74, Abb. 43, S. 74, Abb. 44, Grenoble, 1998.

Le Tensorer Jean-Marie, Das Paläolithikum, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Frühen Mittelalter, Band 1, S. 125–127, Basel, 1993.

